

# Jahresbericht 2011

## Arbeitsgruppe „Schicksalsanalyse und Graphologie“

Ines Grämiger, lic.phil.I

Durch unseren kritischen Artikel zur neuen Schulnormschrift, der sogenannten "Basisschrift" von E. Meier und nach einem kurzen, schriftlichen Kontakt mit demselben, wurde u.a. auch eine Tagung der SGG (Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft) im November "angestossen". Etwa 20 Graphologen und Interessierte, darunter natürlich auch Mitglieder der Arbeitsgruppe wurden zur Teilnahme motiviert wie auch Frau Dr. Hurschler von der Pädagogischen Fachhochschule Luzern zu einem Referat über ihre Forschungen zum Thema.

Die Arbeitsgruppe kam vorgängig in einen ausführlichen persönlichen, interdisziplinären Austausch mit einer Psychomotoriklehrerin und Lehrer-Ausbildnerin. Diese wies uns auf eine zweite Basisschrift, die sogenannte Luzerner Basisschrift hin, bei welcher schon einige unserer Kritiken entschärft wurden, hatten die Luzerner doch dieselben oder ähnliche Bedenken wie wir gegenüber einzelnen Schriftelementen und haben die Normvorlagen von E. Meier bereits abgeändert. Unter anderem fanden sie von E.Meiers Schönheitsideal des goldenen Schnitts (entsprechend seinem Beruf als Typograph) wieder zurück zu den alten Grössenverhältnissen von Unter- und Oberlängen. Unser geäussertes Bedauern über den Verlust von Höhen und Tiefen, von Ehrgeizmotivation und Ich- und Ueberichidealen fällt erfreulicherweise bei dieser Luzerner Schul-Vorlage bereits dahin.

Die Arbeitsgruppe war sehr entlastet, zu sehen, dass viele Beteiligte bei der Findung einer neuen Schulschrift sehr grossen Wert auf die Schreibfreude der Schüler, aber auch auf einen frühen Individualisierungsprozess der Handschrift legen und Raum lassen für eigenkreative Schöpfungen von zusätzlichen Formungen, Verbindungen, Verknüpfungen, Schlaufenbildung etc.

Die Arbeitsgruppe hat nun aus schicksalsanalytischer Sicht den Individualisierungsprozess bei der Schnürlischrift mit dem bei der Basisschrift verglichen und kommt zum folgenden Ergebnis:

Der Individualisierungsprozess zu einer ureigenen Schrift nimmt bei der neuen Basisschrift den Weg von einer sehr vereinfachten, nüchternen Formvorgabe zu einer mehr gestalteten Schrift mithilfe der Ichfunktion der Inflation p +. Das Hinzuerfinden von neuen, eigenkreativen Verbindungen von Buchstaben, Formungen und Verknüpfungen wird nötig. Diese Freiheit wird dem Schüler in den meisten Fällen gewährt und er wird zum Experimentieren angeregt.

Dem gegenüber benötigte der Individualisierungsprozess bei der früheren, überverbundenen Schnürlischrift die Funktion der Negation (k-) in Form des Weglassens von Verbundenheit, Schlaufen und Schnörkeln.

Die Schicksalsanalyse kann somit darauf hinweisen, dass der Weg zur Erreichung einer eigenen individuellen Schrift mithin völlig anders verläuft und dabei auch eine andere Hirnhälfte sowie andere, gegensätzliche Ichfunktionen verlangt.

Es wird spannend sein, zu sehen, welchen Kindern welcher Weg leichter fällt: der frühere Weg der Reduktion oder der neue des schöpferischen Dazuerfindens.

Die Arbeitsgruppe wird sich weiterhin als Ansprechpartnerin der Hauptakteure bei der Einführung der neuen Schulschrift zur Verfügung stellen und dabei graphologische wie auch schicksalsanalytische Deutungen und Kommentare abgeben können.

Bei den sonstigen Treffen der Gruppe befassten wir uns weiterhin mit kasuistischen Fällen, vor allem mit der Kombination von Handschriften mit andern Tests, wie Wartegg (ebenfalls analysierbar nach dem schicksalsanalytischen Bedürfnissystem), Baumzeichnung, Sternenwellentest u.a.